

Was nennt ihr mich aber: Herr, Herr!, und tut nicht, was ich sage? Jeder, der zu mir kommt und meine Worte hört und sie tut – ich will euch zeigen, wem er gleich ist. Er ist einem Menschen gleich, der ein Haus baute, grub und vertiefte und den Grund auf den Felsen legte; als aber eine Flut kam, stieß der Strom an jenes Haus und konnte es nicht erschüttern, weil es gut gebaut war. Der aber gehört und nicht getan hat, ist einem Menschen gleich, der ein Haus auf die Erde baute ohne Grundmauer; der Strom stieß daran, und sogleich fiel es, und der Sturz jenes Hauses war groß.

*Lukasevangelium 6,46-49
(Elberfelder Bibel)*

Dieses Gleichnis teilt die Menschen in 2 Gruppen auf. Dabei geht es aber nicht um Gut und Böse, sondern darum, wer auf Gott vertraut und wer nicht. Es wäre zu leicht, diese in die Kirchennahen und Kirchenfernen einzuteilen. Denn Kirchennähe muss längst nicht mit einem Vertrauen auf Gott zusammenhängen. Sowohl innerhalb und als auch außerhalb der Kirche gibt Menschen, die viele Gutes tun, die in Ihrem Herzen aber dennoch keinen Platz für Gott haben.

Wer sind nun die einen und wer die anderen? Wie kann man unterscheiden? Was ein Glück, dass Gott der Richter ist und ich die Entscheidung über die anderen Menschen ihm überlassen kann.

Die Entscheidung, auf welchem Fundament ich selbst stehe, muss ich aber schon selbst fassen. Und wenn dann die Stürme und Ströme kommen und an meinem Haus und Leben rütteln darf ich erleben, das Glauben ein Geschenk ist.

Ein Geschenk, das herausfordert. Das mich auffordert erst zu hören und dann zu tun. Nur auf Gottes Wort hören reicht nicht. Und nur Gutes zu tun, ohne dies auf einem Vertrauen auf Gott aufzubauen ist auch nicht Gottes Idee. Warum? Weil ich immer wieder versagen werde bei meinen Versuchen, etwas Gutes zu tun. Meine Kräfte und Möglichkeiten sind begrenzt und endlich. Es wird immer Bereiche geben, denen ich nicht gerecht werde. Und dann brauche ich Gottes Zuspruch, um Mut und Zuversicht zu bekommen und meinen Weg weiterzugehen.